

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Nachmittags 2 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:
Krautmarkt No. 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 184. Montag, den 18. September 1848.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumerations in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Nachmittags 2 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 1 Thlr. incl. Stempel. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ Sgr. pro Quartal.
Die Zeitungs-Expedition.

Berlin, den 18. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihren bisherigen Konsul Faye in Christiania zum General-Konsul daselbst; sowie den bisherigen Land- und Stadtrichter und Kreis-Justizrath Steindorff zu Schneid bei seiner Versetzung an das Kommerz- und Admiraltäts-Kollegium zu Danzig zum Kommerz- und Admiraltäts-Rath zu ernennen.

Deutschland.

* Stettin, 17. September. Wenn in bestimmten klaren Worten ein Auftrag gegeben ist, wer diesen Auftrag bereitwillig annimmt und bei der Ausführung desselben nirgends gehemmt wird, — und ihn doch nicht erfüllt! — wofür ist der zu halten? — Nach unserer Meinung ist er entweder ein sehr einfältiger oder ein sehr gewissenloser Mensch. Etwas Drittes aufzufinden, sind wir nicht im Stande. Wie steht die Sache aber nun mit der Majorität unserer Berliner Nationalversammlung? Sind die meisten Mitglieder wirklich so einfältig, daß sie nicht wissen, wozu sie berufen sind, und zu welchem Zweck das Volk sie nach Berlin geschickt hat? Können sie das Mandat nicht lesen, während sie es schwarz auf weiß gedruckt vor sich haben? Wohl sagt man einigen Deputirten nach, daß sie nicht deutsch schreiben und sprechen können, aber daß sie auch nicht deutsch lesen können, das ist doch kaum zu glauben. „Die Verfassung mit der Krone zu vereinbaren,“ das ist ihre einzige Aufgabe, das müssen sie wissen, und wenn sie handeln, als wüßten sie nichts davon, wie soll das Volk diese seine Abgeordneten dann nennen? Kann man in dieser Zeit auf Manneswort nichts mehr geben, und ist Vertrauen jetzt eine Sünde geworden? Wenn wir das Treiben der Linken in Berlin und Frankfurt ansehen, und ihre Helfershelfer auf ihren Wegen begleiten, dann möchten wir freilich glauben, der Vater der Lüge regiere das Menschengeschlecht und mit dem Reich der Wahrheit habe es ein Ende. Da tritt z. B. ein Herr Behrends auf und behauptet fest vor aller Welt, die Berliner Bürgerwehr habe erklärt, sie wolle die Beschlüsse der Nationalversammlung gegen Jedermann aufrecht erhalten, und doch ist dies eine reine Lüge, wie der Kommandeur der Bürgerwehr erklärt; aber Herr Behrends schämt sich nicht sie auszusprechen, wenn er auch sich an den fünf Fingern abzählen konnte, daß keine Bürgerwehr versprechen kann, Beschlüsse aufrecht zu erhalten, von denen man nicht weiß, wie sie ausfallen werden, ob sie Recht und Gesetz in Schutz nehmen oder mit Füßen treten werden. Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, das ist die Pflicht und das Recht der Bürgerwehr, aber nicht die Aufgabe einer Versammlung zu vertreten, die möglicher Weise eben so ungeseglich sein können, wie die vom 9. August und 7. September, welche ausführen zu helfen ein Verrath gegen Volk und Freiheit ist. Aber das Alles kümmert den Deputirten der Linken nicht, er lügt darauf los, wenn er nur seinen nächsten Zweck, die Durchsetzung eines ihm passenden Antrags erreicht. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Behauptung v. Waldecks, 1300 Stettiner forderten die Ausführung der unsinnigen Beschlüsse vom 9. August. Wußte v. Waldeck wirklich nichts von der Gesinnung der Stadt Stettin? oder konnte er nichts darüber von dem Deputirten, der ihm diese besagte Adresse gab und von dem zuverlässigen Männer behaupten, er habe sie hier bei bekannten Demokraten Tags vorher bestellt, konnte v. Waldeck, fragen wir, von jenem Deputirten nichts über die Entstehungsgeschichte jener Adresse erfahren? Kam es auch ihm nur auf Lug und Trug an, oder hat er sich von seinem guten Freunde und dessen Helfern gründlich dupiren lassen? Zu seiner Ehre wollen wir das Letztere annehmen. Aber was sollen wir erst zu dem Thun und Treiben der untergeordneten Geister dieser neuen Weltverbesserer und Volksbeglucker sagen. In alle Welt schreien und schreiben sie aus, Holstein sei am Vorabend eines allgemeinen Aufstandes, nächstens werde die Republik Nordalbingen proklamirt werden. Selbst ein Dahlmann wird ein Echo dieses Lärms in der Frankfurter Versammlung, — und siehe da, es ist lauter Wind. Einige Berliner Demokraten, welche auf Gottes Erdboden weiter nichts zu thun haben, als Revolution zu machen, und dabei nur zu gewinnen hoffen, weil sie nichts zu verlieren haben, die sind nach Holstein gelaufen, um dort die rothe Fahne aufzustecken, und hoch in den Lüften zu

schwanken; aber das Volk dort will nichts von solchen Rindereien wissen und an einigen Orten hätten die Berliner Jünglinge beinahe wirklich bekommen, was sie verdienten. — „Große Militär-Revolute in Potsdam! — Die Bürgerwehr wird von der blutgierigen Soldateska niedergemetzelt!“ mit Ellen langen Buchstaben steht's an allen Straßenecken Berlins und an allen Bäumen unter den Linden. — Lauter Wind! demokratische Lügen! — Und in ihren Zeitungen, da kann man's studiren, wie man solche Lügen macht, — z. B.: Auch viele von uns haben ein Scherflein beigetragen, um für die am 18. und 19. März in Berlin Verwundeten und für die Angehörigen der Verstorbenen etwas zu thun und die große Wunde, die durch jene Unglückstage unserem Volke geschlagen, heilen zu helfen. Reichliche Beiträge sind vom Volke für Soldaten und Bürger gleichmäßig eingegangen. Jetzt nun vertheilt ein Hauptmann dies Geld unter seine Kompagnie des zweiten Garderegiments und läßt die Soldaten selbst entscheiden, wer von ihren Kameraden es erhalten soll. Ein neidischer Kerl ist mit dieser Entscheidung seiner Kameraden, nachdem der Hauptmann gegangen ist, nicht zufrieden; er will auch was haben und macht Lärm und einige seiner Kumpane helfen dabei, denn sie haben auch nichts oder nach ihrer Meinung nicht genug erhalten. Sie werden, wie sich's geziemt, in's Loch geschmissen. — So ist das Faktum. Daraus machen die wahrheitsliebenden demokratischen Blätter: „Den Soldaten, welche im März in den Straßen Berlins kämpften, sollte dafür jetzt, wo vielleicht ein ähnlicher Bürgermord beschlossen ist, ein „Blutgeld“ gezahlt werden (es wird angedeutet von der Reaktion oder gar vom Könige), aber die Soldaten haben dies „Blutgeld“ mit Abscheu zurückgewiesen und dafür hat sie ihr Hauptmann auf die Latzen geworfen.“ — In der Art werden die Thatsachen berichtet und aus einem Straßentrawall, angezettelt und ausgeführt von Berliner Demokraten, wird eine große Militär-Revolute gemacht, und das vergossene Bürgerblut ist — reine Zugabe. Und mit solchen Entstellungen und solchen offenbaren Lügen glauben die Demokraten ihrer Sache zu nützen? Dann müßte unser Volk so tief gesunken sein, wie solche scham- und ehrlosen Lügner. — Aber Gott sei Dank, so weit sind wir noch lange nicht gekommen, noch ist Gefühl für Ehre, Liebe für Wahrheit und Aufopferungsfähigkeit für alles Heilige und Hohe in unserm Volke. Solch' Treiben erregt noch immer in unserem Volke Zorn und Abscheu; und bald wird dieser Zorn in furchtbarer Flamme auflodern und vor seinem hellen Lichte werden diese frechen Lügner verschwinden, wie die Fledermäuse vor dem Sonnenlichte. — Unser Mitgefühl und unsere Achtung gebührt aber den Männern, welche es mit diesen Helden der Linken in der Nationalversammlung, besonders aber in den Beratungen der Abtheilungen aushalten. Fünf, ja sieben bis acht Stunden müssen sie sich mit diesen Republikanern herumzanken und dann tragen diese Leute noch darauf an, daß die Abstimmung auf die nächste Sitzung verschoben, die Sache noch gründlicher debattirt werde. So kommt's, daß das Gesetz über die Volksversammlungen, daß der Verfassungsentwurf nicht von der Stelle rückt. Die Demokraten suchen jedes Gesetz zu hemmen und den geordneten Zustand so weit als möglich hinauszuschieben, denn dann ist es mit ihnen und ihrem Einfluß vorbei. Aber das Volk erkennt sie täglich mehr, die Mehrzahl desselben glaubt schon jetzt von jenen Lügen bereits stets das Gegentheil und die Uebrigen werden sich gewiß auch nicht lange mehr an der Nase herumführen lassen.

Berlin, 16. Septbr. Am 15. Vormittags traf der General Wrangel, der sich schon Tages zuvor in Potsdam befunden hatte, hier ein und stieg im Hotel du Nord ab. Das neunte Regiment, welches zu dem Commando des Generals in Stettin gehört, begab sich zur Begrüßung des Feldherrn in Parade unter die Linden, stellte sich in Front auf und marschirte nachher in Sektionen vorbei. Der General begrüßte es durch eine kräftige Ansprache.

— Ueber die neuesten Vorfälle in Köln sind falsche und übertriebene Gerüchte verbreitet worden. Aus den zuverlässigsten Nachrichten geht Folgendes hervor. Das Einrücken des Füsilier-Bataillons des 27. Infanterie-Regiments, welches sich seit mehreren Monaten in der Rheinprovinz befindet, aber von Vielen nicht gern gesehen wird, weil es aus der Provinz Sachsen stammt, hatte einige Mißstimmung erregt. — Am Abend des 11. September gerieth ein Soldat des 16. (rheinischen) Regiments, der

mit einem Mädchen spazieren ging, mit einem Bürger, der ihm das Mädchen abnehmen wollte, in Händel. Soldaten des 27sten Regiments und Bürger kamen hinzu und nahmen an dem Streite Theil. Ein Soldat, der von einem Bürger in das Gesicht geschlagen wurde, soll mit dem Rufe: „Soldaten heraus! man will die 27er todt schlagen!“ in die Kaserne gelaufen und Alarm gemacht haben. Eine Menge von Füsiliern theils mit, theils ohne Seitengewehr, fiel über die Bürger her, verfolgte sie mit Hieben und zertrümmerte die Fensterscheiben an zwei Häusern. Ein Kaufmann, welchen der Tumult auf die Straße geführt hatte, wurde bedeutend verwundet. Ein General kam hinzu und führte die Soldaten nach der Kaserne zurück und die Ruhe war bald wieder hergestellt. Am 12. Morgens ließ der Kommandant das gedachte Füsiliers-Bataillon nach den Forts verlegen. Der Ausmarsch geschah unter mancherlei Verhöhnungen um 11 Uhr Vormittags. Unterdessen hatten die Demokraten mit einem Theile der Bürgerwehr das Rathhaus umlagert und den Stadtrath mit der Forderung bestürmt, daß jenes Bataillon die Stadt verlassen solle. Herr von Wittgenstein wurde insultirt und sollte zur Niederlegung des Bürgerwehr-Kommandos genöthigt werden. Alarmzeichen für die Bürgerwehr wurden gegeben und die Truppen in den Kasernen konfignirt. Man hatte die Kaserne auf dem Neumarkt umringt, und so oft sich ein Soldat des 27sten Regiments am Fenster zeigte, mit Steinen nach ihm geworfen; einzelne Soldaten waren mißhandelt worden. Nachdem der Tumult eine Zeit lang gedauert hatte, gelang es der Bürgerwehr, die Haufen zu zerstreuen. Die Einleitung einer Untersuchung gegen die Vergehen der Soldaten war verheißt und eine Deputation des Stadtraths nach Koblenz abgesendet worden. (B. 3.)

— In den neuesten Zettelanschlagen machen sich jetzt die Rückschläge in der Soldatenfrage bemerklich. Ein Offizier, dessen Adresse zu erfragen ist, richtet eine „Ansprache an die Kameraden der Armee“, worin er die einzelnen Versprechungen durchgeht, welche die demokratische Partei den Soldaten gemacht hat und das Unhaltbare derselben nachzuweisen sucht. Ein Gottlieb Seegert, Mitkämpfer aus den Freiheitskriegen, publizirt eine zweite Ansprache, worin er die Soldaten und Offiziere auffordert, sich nicht von einander trennen zu lassen, sondern warm zusammen zu halten zum Wohl des Vaterlandes. Auch die Potsdamer Affaire erfährt mannigfache Beleuchtungen von der entgegengesetzten Seite. „Viele Soldaten des Königlich ersten Garde-Regiments zu Fuß“ weisen mit Entschiedenheit alle Theilnahme an den Unruhen und die daraus über den militärischen Geist abgeleiteten Konsequenzen von sich zurück. Nur die Unbesonnenheit Einzelner wird zugegeben und gerügt. Ein anderes Plakat mit der Ueberschrift „Bummler-Krawall in Potsdam“ stellt das Ganze als ein Mandat der demokratischen Elemente dar. Eine sehr würdige „Ansprache an die Soldaten“ erläßt endlich der Bürgerwehr-Klub, indem er die Soldaten auffordert, sich mit den Bürgern als die Söhne eines Vaterlandes zu betrachten und mit ihnen gemeinsam der neuen Zeit entgegen zu arbeiten. Die Ansprache schließt mit den Worten: „Reicht uns die Hand! In Deutschland gebe es fortan nicht mehr Soldaten, Bürger und Volk. In Deutschland gebe es nur ein Volk von Brüdern!“ Zugleich schreibt der Bürgerwehr-Klub zu heute Nachmittag 3 Uhr auf dem Exercierplatz vor dem Schönhauser Thor „eine Volksversammlung für Soldaten und Volk“ aus. Die Tagesordnung lautet: 1) Ueber den Beschluß der National-Versammlung vom 9ten August und 7ten September. 2) Ueber die Stellung des Militärs im Volke überhaupt und sein Verhältniß zur Bürgerwehr insbesondere. 3) Was hat das Militär von einer neuen Gestaltung der Dinge zu hoffen oder zu fürchten. 4) Ueber ein auszuführendes Brüderungsfezt zwischen Militär und Bürger. Von den übrigen Anschlügen erscheint noch bemerkenswerth ein „Protest“ des demokratischen Landwehr-Vereins gegen den dänischen Waffenstillstand. Der Landwehr-Verein erklärt, er habe geglaubt, daß es sich bei dem Kriege um die deutsche und preussische Ehre gehandelt; dieser Waffenstillstand erinnere an die Ereignisse des Jahres 1806. „Darum erheben wir uns — heißt es in dem Plakat — zu einem feierlichen Protest gegen den Abschluß von Traktaten, die uns mit gressem Hohn ins Gesicht sagen: Es sind so viel Hunderte eurer Brüder todt oder zu Krüppeln geschossen worden, um die Dinge zu lassen, wie sie vorher gewesen sind.“ (Böf. 3.)

— Die aus Berlin verbannte Tochter des zu Spandau vor einigen Jahren wegen versuchten Königsmordes hingerichteten Tschek, lebt seit Kurzem ungestört in unserer Mitte und hat sich auch des häufigen Besuches des Volks-Agitators Held zu erfreuen. (Fr. D.-P.-A.-3.)

— Aus Potsdam gehen sehr befriedigende Nachrichten ein. Die Stimmung ist eine sehr ruhige und versöhnliche. Die Bürgerwehr hatte aus Holstein zurückkehrende Truppen feierlich eingeholt, worauf der König die Parade der Bürgerwehr im Lustgarten persönlich abnahm. Dabei wurden patriotische Hochs ausgebracht, so daß der ganze Zwischenfall der letzten Tage als ausgefohnt angesehen wird. (S. Potsdam.)

Leipzig, 15. Septbr. Die von gestern aus Chemnitz eingegangenen Nachrichten bestätigen die Fortdauer der hergestellten Ruhe. Die vom Dresdener Journal gebrachte Nachricht von Verwundung des Regierungskommissars, Geheimen Regierungsraths Todt, durch einen Steinwurf auf der Brust ist glücklicherweise eben so unbegründet wie der Tod des Rittmeisters Helbing. Auch die sonstigen Angaben über Getödtete und Verwundete stellen sich als übertrieben heraus. Auf Seiten der Tumultuanten sollen 3 getödtet sein; die Anzahl der Verwundeten ist nicht bekannt. Das Militär und die Kommunalgarde haben keine Todten. Am 13. September Abends schon waren alle Barrikaden, deren zehn gewesen sein sollen, weggeräumt. An demselben Tage war auch vom Regierungskommissar Todt eine Proklamation erlassen worden, die offen und ernst zur gemeinsamen Fürsorge für die Ordnung im Interesse der Freiheit auffordert und dem säumig gewesenen Theile der Kommunalgarde sein großes Unrecht angemessen ans Herz legt und ihn auffordert, wegen der ihm deshalb drohenden Folgen durch eifrigen Dienst von nun an wenigstens Milderungsgründe zu schaffen. Wie der Chemnitzer Anzeiger sagt, sollen nicht wenig Mitglieder der Kommunalgarde, zwar ohne Binde und sonstige Armatur, allein mit dem Gewehr unter den Tumultuanten gesehen worden sein. Die Bürger-schule, aus der die Bänke zu den Barrikaden verwendet wurden, zwei Häuser in der Johannis-Gasse, ein Hinterhaus des Handelschule, und noch ein anderes Haus werden als diejenigen bezeichnet, welche die meisten Spuren der stattgehabten Kämpfe aufzuweisen haben. Die Kugeln stecken meist hoch. Ueber den eigentlichen Zusammenhang der ganzen unseligen Vorgänge ist man noch unklar. (D. A. 3.)

Karlsruhe, 9. Septbr. „Ist kein Dalberg mehr da? Nein! Denn gestern wurde der letzte männliche Sproß dieses ehrwürdigen Geschlechtes, welches eines der ältesten Adels Häuser in Deutschland war, feierlich beerdigt. Der Verstorbene war Oberst in Badischen Diensten; der Tod er-eilte ihn auf der Straße. (M. 3.)

Mainz, 11. September. Die bedauerlichen Conflicte, welche hier fortwährend zwischen den Einwohnern und der Preussischen Garnison sich erneuern, scheinen die ernstlichsten Nachforschungen hervorgerufen zu haben und es dürfte namentlich Herr Camphausen, der Preussische Bevollmächtigte in Frankfurt, dem hiesigen bedauerlichen Zustande seine Aufmerksamkeit widmen. Am letzten Sonnabend hatte der Preussische Major Deek, Mitglied der Deutschen National-Versammlung, eine lange Konferenz mit dem Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz und kehrte nach derselben augenblicklich nach Frankfurt zurück. Gestern Morgen traf er abermals hier ein, und nach einer neuen Besprechung mit dem Vice-Gouverneur General-Lieutenant v. Hüser, reiste er wieder ab. Man darf hoffen, daß vermittelnde und versöhnliche Maßregeln im Werke sind, denn heute Nachmittag kam nochmals aus Frankfurt ein Preussischer Stabs-Offizier, der Oberst-Lieutenant Fischer, hier an, nachdem heute Morgen eine Deputation, an deren Spitze sich zwei Magistratspersonen befanden, von hier an den Reichsverweser und an Herrn Camphausen entsendet worden. — Herr Fischer conferirte hier sowohl mit den Oesterreichischen Generalen, als mit dem Preussischen Vice-Gouverneur. Wir können die en schleunigen Maßregeln nur unseren Beifall zollen, um so mehr als die Herren Fischer und Deek für energisch und bürgerfreundlich bekannt sind. Man ist auch von Seiten der Bürger des jetzigen sehr drückenden Zustandes überdrüssig, und kommt man sich nur auf halbem Wege entgegen, so wird der Friede bald hergestellt sein. Möge das Preussische Gouvernement zur Errichtung dieses Zustandes das Seinige thun: die Bürger von Mainz werden das Gleiche nicht versäumen. (D.-P.-A.-3.)

Frankfurt, 12. September. Das erwartete Ministerium Hermann scheint nicht zu Stande zu kommen. Hr. v. Hermann hoffte durch eine Unterhandlung mit Preußen zu einer Lösung der schwebenden Schwierigkeiten zu gelangen und hat deshalb zwei Tage mit Camphausen über unumwundene Anerkennung der Centralgewalt, sofortige Anknüpfung von Friedensunterhandlungen und zwar direct durch Abgeordnete der Centralgewalt, Aufrechterhaltung der Geseze und Verordnungen in den Herzogthümern lebhaft Erörterungen gepflogen. Camphausen hat darauf im Wesentlichen stets geantwortet: „Wir werden uns verständigen,“ heute Vormittag aber auf das Drängen nach einer bestimmten Erklärung, diese dem Vernehmen nach verweigert und erklärt: „Man müsse die Sache der Vorsehung überlassen.“ Darauf soll Hermann seinen Auftrag in die Hände des Reichsverwesers zurückgegeben haben. Thatsache ist, daß heute Mittag Römer, Heinrich Simon, Schoder und Bogt, also reine Linke, Westindier und deutscher Hof, zum Reichsverweser gerufen worden sind und längere Zeit mit demselben gesprochen haben. Der Antrag zur Bildung eines Ministeriums ist Niemand gemacht worden, da der Reichsverweser „erst noch andere Leute kennen lernen zu wollen“ erklärte; doch hat sich der Reichsverweser angelegentlich mit Allen über den Waffenstillstand unterhalten und seinen Entschluß ausgesprochen, einem Beschlusse der Nationalversammlung, demselben die Genehmigung zu versagen, mit aller Kraft Geltung zu verschaffen. Die vom Reichsminister Schmerling ausgesprochene Befürchtung, daß der Reichsverweser sein Amt niederlegen werde, erklärte der Reichsverweser für ungegründet; er werde bis zur Herstellung einer definitiven Staatsgewalt in seinem Verufe ausharren. (D. A. 3.)

Frankfurt, 14. Septbr., Vormittags 10½ Uhr. Die heutige 77te Sitzung der deutschen Nationalversammlung beginnt mit der Beratung über die von den Abgeordneten Wurm und Stedmann, Namens der Mehrheit und Minderheit der vereinigten Ausschüsse für die völkerrechtlichen Fragen oder für die Centralgewalt erstatteten Berichte über den Waffenstillstand von Malmö. Der Präsident, H. v. Gagern, verliest die Anträge der Majorität und Minorität der Ausschüsse, sowie drei andere Anträge und eine Reihe von Amendements. Nachdem Besondont über die Geschäftsverhandlung das Wort ergriffen, und die Vorlage der den Waffenstillstand betreffenden Eingaben beantragt hat, begründet von Lindenau einen Vermittelungsvorschlag, wonach die Genehmigung des Waffenstillstandes an die Bedingungen geknüpft werde, daß die in Art. 7 des Vertrags ausgesprochene Aufhebung der durch die prov. Regierung zu Schleswig-Holstein erlassenen Geseze und Verordnungen wegfallen, daß die Ernennung der neu zu errichtenden Verwaltungskommission der Herzogthümer durch die Nationalversammlung geschehe, daß alle beschlossenen und noch zu beschließenden Grundrechte, wie in allen übrigen deutschen Ländern, so auch in Schleswig-Holstein eingeführt werden und endlich, die Nationalversammlung vereint mit der Centralgewalt die Friedensunterhandlungen mit Dänemark aufnehme. Heßler ergrift in diesem Augenblick das Wort, und beginnt mit einer Darstellung der auf den dänischen Krieg und den Waffenstillstand bezüglichen Unterhandlungen des Bundestags und sofort die Centralgewalt mit der Krone Dänemark. (D.-P.-A.-3.)

Aus dem Limburgischen, 10. Septbr. An vielen Orten ist die deutsche Bundesfahne durch die Niederländischen Soldaten mit Gewalt eingezogen und unter Schimpf und Hohn nach Maastricht überbracht worden. Unter Andern fanden solche Beleidigungen in Sittard, Beek, Weymans-rathe, Herlerheide, Börendall, Uaberg, Eydsen, Kirchrade und Gilsen auf eine verstoßene Weise statt. Diese Thatsachen stehen keineswegs im Einklange mit der zu Frankfurt von Seiten der holländischen Legation gegebenen Erklärung: daß die niederländischen Truppen sich keine Beleidigungen gegen die deutsche Fahne erlauben hätten. Außer dem oben Erwähnten erhalten wir noch die Versicherung, daß nach einem gewissen Orte in Limburg Einquartierungstruppen aus Maastricht geschickt wurden, einzig darum, weil die deutsche Bundesfahne auf dem Kirchthume dieses Ortes geblieben war. (Nach. 3.)

Oesterreich.

Wien, 11. September. Die italienischen und ungarischen Angelegenheiten beschäftigen die Gemüther in hohem Grade. In ersterer Beziehung lauten die heute aus Paris eingetroffenen Nachrichten durchaus nicht erbaulich, indem wirklich französische Truppen nach Venedig überschifft werden sollen. Die Ungarn verlegen, wie bereits vorgekündigt gemeldet, die Hauptstadt in höchst aufregender Stimmung, die Antwort des Königs, welche auf die Pragmaticalsanction Bezug nahm, ließ sie durchaus un-

(D. 2. 3.)

(Bresl. 3.

(Köln. 3.)

Minister

(D. 2. 3.)

(Bresl. 3tg.)

(Bresl. 3.)

(28. 3.)

(Dest. Lloyd.)

Tagſatzung

ein.

über. Seit gestern Ab

en. Es fragt

nunmehr, welche Rolle England und Frankreich spielen werden, und ob sie sich gleichgültig verhalten, wenn der König von Neapel die Unterwerfung der Insel mit Gewalt zu erzwingen fortfahren will. Zu Livorno stellte sich die Ruhe wieder her. Eine vom Großherzog ernannte Kommission war an die Stelle des provisorischen Gouvernements dort getreten und suchte die Gemüther zu beschwichtigen. Wenn es nicht bald zu Genua ruhig wird, soll die Stadt in Belagerungszustand erklärt werden.

Die Debatte über das Recht der Arbeit, die zu sehr interessanten Debatten geführt hat, ist auch heute nicht beendet worden und wird wohl noch mehrere Tage währen. Der Lichtpunkt in der heutigen Sitzung der National-Versammlung war die Rede des Hrn. Thiers, welcher geradezu erklärte, er und seine Freunde hätten zwar die Republik nicht gemacht, aber er acceptire sie aufrichtig und ehrlich, denn für jeden vernünftigen Menschen gebe es keine andere Regierung als die gesetzmäßige seines Landes; er habe nicht conspirirt und werde nicht conspiriren, und wie er dem Königthum weder geschmeichelt noch dasselbe verrathen, so werde er der Republik nicht schmeicheln und sie nicht verrathen. Er habe stets die Freiheit gewollt, nicht die Freiheit der Faktionen, sondern die wahre Freiheit, eine ächt nationale Politik nach Außen und eine gute Finanz-Verwaltung. Was er früher gewünscht, das wolle er noch jetzt. Sowohl diese Worte, als sein mehrstündiger Vortrag erregten einen wahren Beifallsturm.

Es soll wirklich unter der hiesigen Garnison ein schlechter Geist herrschen, welcher sich auf verschiedene Weise schon Luft gemacht. Mehrere Regimenter sollen gewechselt werden und durch Afrikanische ersetzt werden. Man hat die Soldaten wegen der Bevorzugung der mobilen Garde aufzureizen gesucht, was auch gelungen zu sein scheint. Man versichert, daß die hiesigen Regimenter größtentheils für Cabet, Raspail und Louis Bonaparte gestimmt hätten. Eine kleine Emte fand sogar in der Kaserne der Militärschule statt. Der Kriegs-Minister hatte nämlich eine halbe Nation Zwieback zur Suppenbereitung austheilen lassen, welche Speise besonders in Afrika sehr beliebt ist. Es scheint, daß die Köche sich nicht auf die Bereitung verstanden, und so kam es, daß die Soldaten der zwei Bataillone die Löffel mit der Suppe umwarfen und nichts vom Zwieback mehr wissen wollten. Dem Abend-Moniteur zufolge wäre die Sache aber nicht von Bedeutung.

Seit der hiesige Buchhandel die Erlaubniß zu einer Lotterie von 3 Millionen erhalten, wovon die Gewinne zu zwei Dritteln in Büchern und zu einem Drittel in Geld ausfallen, gehen Kaufleute mit dem Gedanken um, eine Monster-Lotterie von 100 Mill., worin Häuser, Schlösser, Diamanten, Schwäbe etc. als Gewinne beständen, in's Leben zu rufen. Das Gouvernement wird aber schwerlich die Erlaubniß dazu geben.

Ludwig Philipp hat sich den Vikar von St. Roché, Abbe Erabot nach Clarremont erbeten, damit er dort bei seiner Familie die geistlichen Funktionen übernehme. (Nach. Jtg.)

Die Gefangenen in Vincennes sind folgendermaßen vertheilt: Blanqui wohnt im ersten Stock; Barbès und Albert im zweiten; General Courtais im dritten; Sobrier im vierten; Raspail im fünften. Sie werden nicht sehr streng gehalten, auf eigene Kosten können sie die gewöhnliche Gefängnißkost verbessern. Es ist dazu ein Koch im Gebäude, der täglich gegen 100 Frs. einnimmt. Die Möblirung ist freilich einfach; zwei Matrasen, zwei Stühle und ein kleiner Tisch. Alle sind ruhig, bis auf Raspail. Sobrier giebt sich religiösen Meditationen hin und ließt beständig das Evangelium. (Voss. Jtg.)

Strasburg, 13. September. Gestern Abend brachte die Artilleriemusik unserer Nationalgarde Hrn. Hecker eine glänzende Serenade. In wenigen Tagen wird er sich, wie es heißt, in Havre nach Amerika einschiffen. (Fr. J.)

Italien.

Florenz, 8. Septbr. Vorgestern kam Guerrazzi, der Deputirte von Florenz und Haupt der Radikalen, welcher mit einer halb-offiziellen Sendung nach Livorno gegangen war, mit einer aus 8 Mitgliedern aus allen Ständen bestehenden Deputation hier an, die als Bedingungen der Unterwerfung Livornos folgende Punkte aufstellte: Auflösung und Reorganisation der Guardia civica auf einem neuen Fuße; vollständige Amnestie ohne Ausnahmen; Befugniß des Volkes, sich selbst für die nächste Zeit seine Regierung zu wählen. Die beiden ersten Punkte wurden bewilligt; auf den letzten konnte das Ministerium natürlich nicht eingehen; es gestattete indessen, daß der Magistrat in Livorno selbst aus den Bürgern einige Vertrauensmänner hinzuzöge, und mit ihnen gemeinschaftlich die Angelegenheiten der Stadt beriethe. Gestern ist die Deputation mit dieser Antwort zurück; doch weiß man noch nichts von einer positiven Annahme jenes Vorschlages des Ministeriums. Inzwischen haben alle Fremden und Livornesen selbst die Stadt verlassen, aus Furcht vor den Excessen, die größtentheils aus den niedrigsten Klassen bestehende Volkspartei begehen könnte. Da die Thore durch Barrikaden versperrt waren, so haben die meisten den Seeweg nach Genua eingeschlagen. Die Aufforderung des Großherzogs an die toskanischen Nationalgardien, sich um ihn zu scharen und die Ordnung in Livorno herzustellen, hat wenig gefruchtet: nur eine geringe Anzahl hat sich in Pisa versammelt, und auch diese haben sich geweigert, die Waffen gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen. Gestern hat der Großherzog Revue über sie gehalten und sie mit rauschenden Cyvivas wie gewöhnlich empfangen worden. — Professor Matteucci aus Pisa hat den Auftrag erhalten in außerordentlicher Mission die Schweiz und Deutschland zu bereisen. Der Zweck dieser Sendung ist noch ein Geheimniß. Die Kammer haben auf Vorschlag des Kriegsministers beschlossen, 4000 Mann fremder Truppen anwerben zu lassen.

Nachschrift. Soeben trifft die Nachricht ein, daß in Livorno die Barrikaden weggeräumt, die Vorschläge des Ministeriums angenommen und Guerrazzi nebst zwei Andern, darunter ein Mann aus dem Volke, als „Regierungscommission“ dem Magistrat beigeordnet sind. (D. A. J.)

Stettin. Am 16ten Septbr. sind als an der Cholera erkrankt gemeldet 17, gestorben 15. — Am 17. September erkrankt gemeldet 1, gestorben 8.

Getreide-Bericht.

Stettin, 16. September.

Weizen, ganz schwere Waare in loco 68 Thlr.
Roggen in loco nach Qualität 30—31 Thlr., pr. Septbr. — Oktbr. für schweren 30 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr für 82pfund. 34 Thlr. noch zu machen.
Rübböl, in loco und pr. Sept.—Oktbr. 10% Thlr.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 21 1/2 % mit Fässern ist etwas zu 21 1/4 % gehandelt.

Berlin, 16. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—62 Thlr.

Roggen, in loco 29—31 Thlr., schwimmend 30—31 Thlr., 82pfund. pr. Sept.—Okt. 29—29 1/2 Thlr., pr. Okt.—Nov. 30 Thlr., pr. Frühj. 34 Thlr.

Gerste, große, in loco 30 Thlr., kleine 25—26 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 40 Thlr., Futterwaare 37 Thlr.

Klepp und Winter-Rübsen 70, 69—69 1/2 Thlr.

Leinöl 46—45 Thlr.

Rübböl, in loco 11 1/2 Thlr., pr. Sept.—Okt. 11 1/2—11 1/4 Thlr., pr. Okt.—Novbr. 11 1/2—11 1/4 Thlr., pr. Novbr.—Dez. 11 1/2—11 3/4 Thlr., pr. Dezbr.—Janr. 11 1/2—11 1/2 Thlr., Janr.—Febr. 11 1/4—11 1/2 Thlr., pr. Febr.—März 11 1/2 Thlr.

Leinöl, in loco 10 Thlr., Lieferung 9 1/2 Thlr.

Spiritus, in loco 18 Thlr. ohne Faß, pr. Septbr.—Oktbr. 17 1/2—17 1/4 Thlr., pr. Okt.—Nov. 17 1/2—17 1/4 Thlr.

Breslau, 16. Septbr.

Weizen, weißer, 61, 65 bis 69 Egr., gelber 57, 62 bis 66 Egr.

Roggen 30, 33 1/2 bis 37 1/2 Egr.

Gerste 26 1/2, 28 bis 29 1/2 Egr.

Hafer 17, 18 bis 19 Egr.

Klepp 70, 74 bis 76 Egr. 20 Wipl. franco Kahn zu 66 1/2 Thlr., um 950 Schfl. ab Boden zu 76 Egr. begeben.

Spiritus 8 1/2 Thlr. Br. und Kleinigkeiten dazu bezahlt.

Berliner Börse vom 16. Septbr. Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	3 1/2	74 1/2	73 1/2		Kur.-&Nm.-Pfäbr.	3 1/2	89 1/2	89 1/2	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	87		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K. & Nm. Schuld.	3 1/2	72 1/2	71 1/2		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3 1/2	—	—		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	85 1/2	—	
Westpr. Pfäbr.	3 1/2	—	79 1/2						
Grosh. Posen dc.	4	—	95 1/2		Friedrichsd'or.	—	13 1/2	13 1/2	
do. do.	3 1/2	78 1/2	78 1/2		And. Glm. a 5 tlr.	—	13	12 1/2	
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	86		Disconto	—	3 1/2	4 1/2	
Pomm. do.	3 1/2	—	89 1/2						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfäbr.	4	91 1/2	—	
do. b. Hope 3 1/2 s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	67	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	94	
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	—	82 1/2		Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lat.	5	—	100	100 1/2	Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	
do. Poln. Schatzd.	4	—	66 1/2	67	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	26	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77 1/2	77	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12 1/2	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	15	—	
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	91 1/2	91 1/2	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Remittir 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	73 87 B.		Berl-Anhalt . . .	4	83 G.
do. Hamburg	4	2 1/2 65 B.		do. Hamburg . .	4 1/2	89 1/2 G.
do. Stettin-Stargard	4	6 88 1/2 bz.		do. Potsd.-Magd. .	4	77 1/2 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4 53 bz.		do. do	5	86 1/2 G.
Magd.-Halberstadt	4	7 102 B.		Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger . .	4	15 —		Halle-Thüringer . .	4 1/2	82 bz. u. G.
Halle-Thüringer . .	4	— 52a 1/2 bz. u. G.		Cöln-Minden . .	4 1/2	90 B.
Cöln-Minden . .	3 1/2	— 75 1/2 G.		Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. Aachen . . .	4	4 54 1/2 B.		do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—		do. Stamm-Prior.	4	69 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	4 1/2 —		Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel .	4	—		Niedersch.-Märkisch.	4	81 bz.
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	69 bz. u. G.		do. do	5	93 1/2 bz. u. G.
do. Zweigbahn . .	4	—		do. III. Serie. .	5	88 bz.
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	6 89 G.		do. Zweigbahn .	4 1/2	—
do. Lit. B. . . .	3 1/2	6 89 G.		do. do.	5	75 G.
Cosel-Oderberg . .	4	—		Oberschlesische . .	4	—
Breslau-Freiburg .	4	5 —		Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Obereschles.	4	— 43 1/2 B.		Steele-Vohwinkel .	5	76 B.
Bergisch-Märkische	4	— 58 G.		Breslau-Freiburg .	4	—
Stargard-Posen . .	4	— 66 1/2 B.				
Brieg-Neisse . . .	4	60 —				
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90 83 1/2 bz. u. G.		Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60 —		Leipzig-Dresden . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30 —		Chemnitz-Risa . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20 —		Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona . . .	4	88 1/2 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90 —		Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl. . .	4	80 —		Mecklenburger . .	4	34 1/2 G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85 43 1/2 43a 42 1/2 bz.				

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Monat Sept.	Bar.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abend 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° red. uirt.	16	340,66'''	340,95'''	341,48'''
	17	341,04'''	340,40'''	339,26'''
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 5,0°	+ 14,0°	+ 7,5°
	17	+ 4,3°	+ 14,5°	+ 9,5°

Beilage.

Deutschland.

Köln, 8. September. Wir haben also endlich, nach langer Unterbrechung, wieder eine jener Volksversammlungen gehabt, in welchen Köln vor einigen Monaten der Welt Geseze vorschrieb, wenn auch die Welt verhältnismäßig wenig Notiz davon nahm. Aber wie verändert! Sonst tagten wir in den eleganten Sälen des Stollwerkschen Lokals, der Redner, „Herr“ so und so, sprach von einer schwarz-roth-goldbehangenen Tribune herab, und das verehrungswürdige Publikum hieß: „Meine Herren“. Jetzt wandeln wir über einen mit schmutzigem Stroh bedeckten Hof in einer der traurigsten Gassen der Stadt in die patriarchalischen Räume einer Reitbahn: eine unglückliche abgetakelte Droschke bildet zugleich den Präsidentenstuhl und die Rednerbühne; auf den Wagenrädern versehen zwei Israeliten die öffentliche Funktion, dem jeweiligen Redner, nicht mehr „Herr“, sondern „Bürger“ so und so, ein Lichtkümppchen zu halten und wir, das souveräne Volk, ci-devant „Meine Herren“, werden jetzt mit friedlicher Stimme „Mitbürger“ angeredet. Verathen und beschloffen haben wir, „die unterzeichneten in Köln wohnenden deutschen Reichsbürger“, diesmal eine Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt, in welcher wir dieselbe auffordern, in Erwägung einer ganzen Reihe von Punkten, unter welchen sich besonders die Erwägung empfiehlt, daß der mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand „nur die Interessen des Absolutismus und die unentschiedenen Sonderbestrebungen der preussischen Regierung“ im Auge hat, diesen Waffenstillstand zu verwerfen, die gegenwärtige preussische Regierung aber nie wieder mit diplomatischen Unterhandlungen für Deutschland zu beauftragen. Ich werde Sie mit den Einzelheiten der sogenannten Diskussion nicht behelligen, mit diesen stereotypen Deklamationen über Metternich und „die andern Spitzbuben“ der Reaktion, mit diesen historischen und geographischen Ungereimtheiten, welche das souveräne Volk in gutem Glauben hinnahm, mit der wegwerfenden Verachtung, mit welcher die Nationalversammlung und das ganze deutsche Volk behandelt wurde: „die Bauern auf dem Kap der guten Hoffnung preitsen ihre Dshen mit den eigenen Schwänzen derselben, die sie ihnen abhauen: so — ich citire wörtlich, obgleich ich's nicht verstehe — so geht es uns mit der deutschen Nationalversammlung. Wir sind eine schuftige Nation, wir haben uns blamirt bei jeder Gelegenheit, und als wir eine Revolution machten, haben wir uns erst recht blamirt.“ Das Ende vom Liede war, daß die Adresse angenommen, derselben aber eine fernere, von einem Mitglied der Redaktion der Neuen Rheinischen Zeitung vorgeschlagene und mit dem unsinnigsten Unsinn unterstützte Erwägung einverleibt wurde, nach welcher der Waffenstillstand zu verwerfen sei, weil Deutschland, das in Italien, Böhmen und Polen die Revolution morde, in Schleswig-Holstein für die Revolution kämpfe, gegen die Legitimität und den Absolutismus. Der Präsident versuchte vergebens, diese Klausel zu beseitigen: es wurde von der Gegenseite geradezu erklärt, die demokratische Partei wolle, auch in dieser einzelnen Frage nicht, keine Bundesgenossen unter den Konstitutionellen, denen sie demnächst „bei dem nahen Kampfe zwischen Preußen und Deutschland“ auf Leben und Tod gegenüberstehen würde, und mit brüllendem Jubel der patriotischen Versammlung wurde die Versicherung angenommen, daß der Wiederbeginn der Feindseligkeiten gegen Dänemark zunächst den Ruin der Küstenstädte, dann den Untergang Preußens und endlich das Verderben der Bourgeoisie herbeiführen würde. Am Schluß der Sitzung wurde dann noch in aller Eile, da die Hitze in dem überfüllten Lokal und der Geruch des dort konsumirten, sehr demokratischen Tabaks auf die Länge unerträglich war, eine andere Adresse an die Nationalversammlung in Berlin genehmigt, welche, obwohl das von derselben gegenwärtig herabgelesene Bürgerwehrgesetz, „im Einzelnen“ wie im Ganzen den gerechten Erwartungen des Volks auf das Entscheidendste widerspricht, doch namentlich gegen den Paragraphen gerichtet ist, der von jedem Bürgerwehrmann die Versicherung fordert: Ich gelobe Treue dem Könige und Gehorsam der Verfassung und den Gesezen des Königreichs. Die „unterzeichneten, in Köln wohnenden deutschen Reichsbürger“ — Sie sehen, die Versammlung ist selbst in ihren nach Berlin gerichteten Adressen schon vollständig in Deutschland aufgegangen — „kennen den König nur so weit, als derselbe zu der Verfassung seine Stelle findet“, und sie „protestiren aufs Feierlichste gegen jeden Versuch, einen Eid zu fordern, der ihre Stellung als freie Staatsbürger und Bürgerwehrmänner in jedem entscheidenden Augenblick in Widerspruch bringen würde.“ Was man sich unter dem entscheidenden Augenblicke denkt, in welchem jener Eid allerlei Unbequemlichkeiten haben würde, ist unschwer zu errathen. (D. 3.)

Heidelberg, 12. September. Wenn man auf gewisse Jornausbrüche, welche die feierlichen Räume der Paulskirche in Frankfurt füllten und in den Journalen, den Volksvereinen, in dem Publikum ein rauschendes, wahrhaft betäubendes Echo fanden, wie auf ein politisches Evangelium schwören dürfte, so hätte der dänische Waffenstillstand, der eben nur ein Stillstand, eine Ruhe ist, das deutsche Reich in den Zustand der tiefsten Erniedrigung gestürzt, wäre schon jetzt der Einheit, Macht und Herrlichkeit deutscher Nation der Todesstoß versetzt worden. Selbst sogenannte Freunde der verfassungsmäßigen Monarchie, ohne zu bedenken, was sie thun, verlieren alle Besinnung, allen Halt, und schrecken in unzweideutigen Worten die Regierungen mit dem nun drohenden Umsturz, mit dem Popanz der Republik, der verzweifeltsten Auflösung alles Bestehenden als letztem Mittel, um auf diese Weise, gewiß die sonderbarste von der Welt, zur Einigung zu gelangen. Exekution, Reichskrieg gegen die schon hart genug geprüften Bewohner der Ostseeküste, gegen die um Frieden flehenden Kaufleute Straßunds und Stettins, Krieg gegen Preußen, möglicher Weise gegen England und Rußland, Krieg vielleicht in Verbindung mit der improvisirten Republik Frankreich, die dann nicht verfehlen wird, durch einen „kühnen Griff“ Südwestdeutschland in einige Duzend unter den Schutz Frankreichs (man weiß aus Erfahrung, wie die französische Prokonjunktur eine solche Schutzleistung zu verwerthen wissen!) gestellter Diminutivrepubliken und unmächtiger „Kantöns“ zu verwandeln — alles das scheint man nur als eine Kleinigkeit zu betrachten einem Waffenstillstande gegenüber, der doch schlimmsten Falls nur ein Provisorium ist und selbst in seiner jetzigen, wir geben zu, den Erwartungen nicht völlig entsprechenden Form manche

Bestimmungen enthält, auf die einzugehen dem früher so vermessenen Dänemark schmerzlich genug fallen mußte. Aber, wie gesagt, wir leben jetzt in der Zeit der „kühnen Griffe“, also durch einen kühnen Griff Alles über und durch einander geworfen, vielleicht stellt sich dann die Einheit durch einen chemischen Prozeß von selbst her. — Inzwischen reiben sich die Anhänger der künftigen vereinigten Staaten Deutschlands, und noch mehr die Anhänger der in Frankreich mit Kugeln, Ausnahmgesetzen und Journalverböten niedergeschmetterten rothen Republik, die nun von Neuem in Mannheim oder Bruchsal oder Gießen oder Trier zu einem herrlicheren Leben erweckt werden soll, also alle Die, welche ein rothes Band als bedeutungsvolles Symbol künftiger Bluthochzeiten und Bartholomäusnächte im Knopfloch und, gleich dem hinkenden Mephistopheles, dem „Alles vernennenden Geiste“, als Theateraufputz eine rothe Feder auf dem Hute tragen — sie Alle reiben sich bei dem Brande, den dieser Waffenstillstand in den Reiben der Konstitutivkonstitutionellen entzündet hat, vor innerer Schadenfreude die Hände. Bereits sehen sie in Kiel, Rendsburg und Süßensburg (denn Nordflensburg könnte nur durch Cavaignac'schen Terrorismus dazu genöthigt werden) eine jener Winkelrepubliken auftauchen, die in Konstanz und Freiburg auf eine, gestehen wir es nur, für den Heroismus der in jener äußersten Ecke Deutschlands zusammengegriffenen Republikaner nicht gerade schmeichelhafte Weise verunglückte. Diese Männer rother Gesinnung namentlich sind es, welche über die verletzte, verhöhnte, zu Grunde gerichtete Ehre Deutschlands Klage führen, welche die Phrase in die Welt werfen, Deutschland, vereint und frei, sei im Stande, es mit einer Welt von Feinden aufzunehmen, welche uns nach allen vier Himmelsgegenden in die herausfordernde Stellung eines Fechters versetzen möchten, und trotzdem eine möglichst große Verminderung und sogar Auflösung der stehenden Heere beantragen. Als ob wir uns in dem so sehr und wohl etwas leichtsinnig herbeigewünschten Kriege mit Rußland etwa auf unsere „Bürgerwehren“ verlassen und mit diesen wehrhaften Spießbürgern den russischen Koloss, an dessen Bewältigung selbst Karl XII. und Napoleon scheiterten, wie einen Schneemann über den Haufen werfen könnten! — Während diese „Rothen“ ihr Anrecht an die Volksgunst, namentlich auf ihre spezifischen Mittel gegen das Hungersterben gründen, würden sie doch mit froischer Seelenruhe es lächelnd mit ansehen, wenn in Folge fortgesetzter Blockade und Kaperei in den Städten der Ost- und Nordsee Verarmung, Noth und Hunger bis zum Unerträglichem zunähmen. Und warum nicht? Noth bis zum Unerträglichem gesteigert, Elend in allen seinen Graden und Schattirungen, Krieg an den Grenzen, Verwirrung im Innern, Anarchie in den Gemüthern, kurz allgemeiner Schiffbruch aller Faktoren des Gesezes und der Ordnung — das gerade wäre der Zustand, aus dem die rothe Republik ihre blutigen Vöden schütteln, sich erheben könnte. Zwar greift auch die blinde Reaktion zuletzt zu derselben Verzweiflungspolitik, so daß die wohlgesinnte Verfassungspartei zwischen beiden Extremen wie zwischen zwei Mahlmsteinen zerrieben und zermalmt zu werden droht. — Diese rothe Partei weiß gar wohl, daß Preußen, mit Deutschland in Hader und in sich selbst in Unordnung gebracht, auch das noch haltbare Bollwerk der konstitutionellen Monarchie über den Haufen geworfen heißt. Das wissen diese Parteimänner, und sie thun demnach klug daran, an diesem Waffenstillstand den Rest von Sympathie, welcher für Preußen noch in dem übrigen Deutschland besteht, bis auf das letzte Häserchen sich verköhlen zu lassen. Sie haben gewonnenes Spiel bei den Vielen, denen aus Stammesabneigung, Instinkt, Neid oder Vorurtheil das fast zu schnell aufgeschossene Preußenthum überhaupt zuwider ist; leider aber macht auch eine große Zahl derer, welche ernstlich die Einheit Deutschlands wollen, gemeinschaftliche Sache mit ihnen, in der Ueberzeugung oder dem Wahn, daß Preußen gerade aus Trotz gegen die Centralgewalt und aus reinem Sondergelfüst und im bloßen Sonderinteresse diesen Waffenstillstand Deutschland zum Hohn und zur Herausforderung abgeschlossen habe. (D. 3.)

Altona, 14. September. Der Oberbefehlshaber, General von Wrangel, hat nachstehendes Schreiben an das Reichs-Kriegsministerium erlassen: „Einem hohen Reichsministerium des Krieges verfehle ich nicht, ganz ergebenst zu berichten, daß ich gestern und heute die einzigen von mir noch nicht gesehenen Truppen der Armee, die kombinierte Division des 8ten deutschen Bundes-Corps inspiciert und sie dabei in demselben guten, kriegstüchtigen Zustande gefunden habe, der die übrigen, schon länger hier anwesenden Abtheilungen der Armee so rühmlich auszeichnet, was ich für meine Pflicht halte, hier öffentlich auszusprechen. Hiermit glaube ich nunmehr meinen Dienst, als Oberbefehlshaber der deutschen Bundesarmee in Schleswig und Holstein, beenden zu können, denn der Waffenstillstand ist geschlossen, die Ausführung des militairischen Theils der Konvention ist im Gange und wird in wenigen Tagen beendet sein, und endlich hat der preussische General-Major von Bonin das Kommando der in den Herzogthümern zurückbleibenden Truppen, einschließlich der Schleswig-holsteinischen, übernommen, so daß für mich keine wesentliche Wirksamkeit mehr übrig bleibt; ich lege daher das mir anvertraute Armee-Kommando ehrfurchtvoll in die Hände eines hohen Reichsministeriums des Krieges nieder; bis auf Weiteres aber wird der Chef des Stabes der Armee, der preussische Oberst v. Hahn, in Altona die Geschäfte des Armee-Kommandos fortführen, und zwar bis die zurückzusendenden Abtheilungen die Herzogthümer verlassen haben oder ein hohes Ministerium anders darüber verfügt, während ich bereits meine Reise nach Potsdam angetreten habe, wie ich dies hochdemselben gestern gemeldet. Reinbeck in Holstein, den 12. Septbr. 1848. Der königl. preuß. General der Kavallerie: (gez.) v. Wrangel.“

General Wrangel hat gestern einen schriftlichen Abschiedsgruß an die Truppen gerichtet, in welchem er ihre Tapferkeit und Ausdauer auf das glänzende anerkennt.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Septbr. Es sind noch mehrere der aufgebrachten Schiffe hier, die zwar längst freigegeben, aber wegen Mangel an Geld und Leuten noch nicht haben fortkommen können. — Es heißt, daß eine Fregatte und eine Brigg von hier beordert worden, zu der übrigen Eskadre bei Alsen zu stoßen, um auf Antrag von Wrangel nach Kiel zu gehen. — Die

Einschiffung der schwedische Truppen hat bereits begonnen, die Königl. schwedische Leibgarde hat sich theils nach Malmö, theils nach Stockholm eingeschifft. (B. H.)

Italien.

Rom, 2. September. Wenn es gestern noch eine Wahrheit war, daß die große Partei der Klerisei Oberwasser hatte und die Agitation ihrer Gegner in den Grund zu bohren mächtig genug war, so ist dem schon heute nicht mehr also; denn die mysteriöse Revolte in Livorno und ihr scheinbarer Success für den Augenblick hat unsere Patrioten aufs Neue mit einem Muth beseelt, der sie in seiner Keckheit und Ueberschwänglichkeit bereits gerichtet hat. Raum nämlich war hier die Nachricht von dem anar-chischen Volkstreiben in Livorno angelangt, so wurden insgeheim schon am 28. und 29. August Freiheitsbäume und andere republikanische Insignien hergerichtet, um sie in der Stille einer der folgenden Nächte zuerst auf der Piazza Navona aufzurichten, ebenso war ein Handstreich auf die Engels-burg vorbereitet. Allein die Wachsamkeit des Polizeiministers Galletti und des noch auf seinem Posten stehenden Ministers des Innern, Grafen Fab-bri, vereitelte den Anschlag, der dessenungeachtet nach dem Plan der An-stifter gestern noch einmal, doch vergeblich, ausgeführt zu werden versucht ward. Folge seines Fehlschlagens sind nun sehr zahlreiche Verhaftungen Auch in dem ruhiger gewordenen Bologna wiederholten sich livorneser Ständale, die unter dem Namen der Berichini bekannten Popularen er-brachten in der zweiten Hauptstadt des Kirchenstaats eins der wohlhabendsten Nonnenklöster und machten seine Bewohnerinnen ohne Unterschied zu Die-nerinnen ihrer Fleischesgelüste. In Rom aber theilt unterdessen die liberale Presse Hiebe aus, welche vorzüglich an Pius IX. scharf herunterfallen. Sie verpöbelt seine am letzten Sonntag in San Pantaleo gegen die mit Protestantismus liebäugelnden Italiener gesprochenen Worte, und die sar-kastische Pallade schrieb gestern Abend: „Trauert, gute Christen! Italien ist protestantisch geworden.“ (D. A. 3.)

Genua, 7. Septbr. Heute ist ein Französisches Postdampfschiff an-gekommen mit Nachrichten aus Messina vom 3. d., Nachmittags 2 Uhr. Der Kampf hatte begonnen. Morgens 6 Uhr hatte die Citadelle ein fürch-terliches Feuer eröffnet, welchem die Sicilischen Batterien antworteten. Es wurde die Ausschiffung einer Abtheilung Schweizer versucht. Von der Meerseite aus brachten die Neapolitanischen Dampfer 2000 M. in die Citadelle. Die Begeisterung der Sicilianer ist übrigens groß, sie sind zum hartnäckigsten Kampf gerüstet. Bei Abgang des Dampfers dauerte das Feuer fort. Soweit der „Corriere Meridionale.“ (Der „Semaphore“ von Marseille meldet, daß am 7. daselbst ein englischer Dampfer ankam, der auf der Fahrt von Malta Messina berührte. Man hörte durch ihn, die Truppen Ferdinands haben erst beim Ausschiffen eine Niederlage erlitten, aber gleich wieder den Angriff begonnen, und einen Vortheil erreicht, so daß sich ein Theil der Schweizer Regimenter der Citadelle bemächtigte. — Ein anderes Marseiller Blatt meldet: Heute ist das Dampfboot Ihrer Britannischen Majestät „Porc-Epic“, Kapitain Roberts, in den hiesigen Hafen eingelaufen; dasselbe hatte einen Botschafter der provisorischen Regierung Siciliens am Bord, welches sich nach England begiebt, um die Intervention der Englischen Regierung zu verlangen.

Großbritannien.

— Der Berliner Korrespondent des Morning Chronicle reißt sich in gewohnter Weise wieder gewaltig an der Berliner Nationalversammlung und vorzugsweise an deren radikalen Bestandtheilen. Herr Jung steht ihm, was Beredsamkeit, Bildung und parlamentarische Praxis betrifft, „höchstens mit einem englischen Charlisten vierten Ranges auf gleicher Höhe.“ Die-ser Ausspruch ist freilich etwas stark, möge man auch die Fähigkeiten des Herrn Jung noch so niedrig und die Vortheile, die einem englischen Char-listen „vierten Ranges“ aus dem ganzen vom Konstitutionalismus durch-drungenen Leben Englands zufließen, noch so hoch anschlagen. Aber freilich, Herr Jung hatte irgend eine Trivialität über England, „den Knecht Ru-precht der Demokraten und rothen Republikaner Deutschlands“ losgelassen und durch diese „charlistische Lumperei“ den Beifall der unwissenden Menge erlangt, welche Preußen zu seiner Schande und Bekümmerniß zu seinen Vertretern gewählt hat. Ich sage, fährt der Korrespondent fort, sowohl zu seiner Schande als Bekümmerniß, denn es ist ein erweisliches, bebautes und zugeständenes Factum, das unter den 400 die preussische Versammlung bildenden Mitgliedern nicht 60 sind, deren Antecedentien, Kenntnisse, Ge-wohnheiten und praktische Erziehung oder Stellung sie für Erfüllung par-lamentarischer Pflichten geeignet machen.“ Sodann nimmt der Korrespondent Gelegenheit, den Vorwurf zurückzuweisen, daß England auf die künftige Seemacht Deutschlands neidisch sei. Er äußert: hierauf diene zur Antwort, daß die englische Presse nie weder Frankfurt noch Berlin verleumdet hat. England hat kein Interesse dabei, so zu thun. England ist gerecht und unparteiisch, aber aufmerksam und streng. Es ist gewöhnt, Männer nach ihren Handlungen, Regierungen nach ihren Maßregeln zu beurtheilen. Es macht sich nichts aus Theorien, es verlangt Thaten. Es ist gewöhnt, mit Staatsmännern zu verhandeln, nicht mit Studenten. Es ist bewandert im praktischen Staatswesen und verachtet bloße politische Träume, und bis jetzt waren Frankfurt und Berlin nichts weiter als Monsterdarstellungen einer möglichst unharmonischen Commabule, eine gigantische politische Ragen-musik. Bevor England vor diesen sein wollenden Nellys erzittern soll, thäte Deutschland wohl daran, einige Fortschritte zu machen, nicht im Bom-stapellaffen von Kanonenbooten, nicht in Traumentwürfen papierner Fre-gatten, sondern in der Marineschule. Es ist schon gut, Flotten zu bauen, aber Flotten ohne Kolonien, ohne eine umerneßliche Handelsflotte, ohne offene Gewässer, ohne einen nationalen und traditionellen Seemannsgeist, ohne eine Pflanzschule für tüchtige Seeleute, ohne eine instinktmäßige und fast religiöse Liebe zum Meer, ein heimwehartiges Verlangen nach den mächtigen Wässern ist es unendlich wahrheitsföhliger, daß davon Deutschland die Seefrankheit erhält als einen Seeruhm, geschweige, daß es die Eifer-sucht deren erregen sollte, deren Element der Sturm ist und die den gren-zenlosen Ocean die Wiege ihrer Siege nennen.“ Was man auch von den Ergüssen dieses aufgebrachtens Engländer denken mag — der übrigens ver-gißt, daß das deutsche Meer die Schiffe trug, auf denen sich jene deutschen Seehelden befanden, welchen England vordem zur Beute wurde — und es ist uns heilsam, von Zeit zu Zeit in solchen von dem Auslande uns vor-gehaltene Spiegel zu blicken, wenn er auch ein wenig unsere Züge karriert;

wir erkennen daraus wenigstens, daß wir durch bloße aufgedunsene Renom-mistereien, an denen namentlich die aufstrebende Partei in Deutschland reich ist, andere Völker nicht schrecken, sondern höchstens erbittern oder uns ihren Spott zuziehen. Allerdings ist der Abstand groß, wenn wir mit einer künf-tigen deutschen Seemacht die Backen, wenn auch nicht unsere Häfen, voll-nehmen, während im Laufe des dänischen Krieges auch nicht ein einziger, wenn auch mißlungener abenteuerlicher Zug zur See gewagt worden ist! Noch größer ist der Abstand zwischen den jetzigen Waffenstillstandsbedin-gungen und den Vorschlägen eines ohne Zweifel gelehrten Mannes, der darauf antrug, die dänischen Kolonien in Westindien uns als Friedens-bürgschaft und Unterpfand der zu leistenden Kriegssteuern von Dänemark herauszugeben lassen! — Auch in der gleich darauf folgenden Nummer setzt der genannte Korrespondent des Morning Chronicle seine erbitterten Aus-fälle gegen die Unwissenheit der Berliner Publizisten, die sich um eine tie-fere Kenntniß der englischen Verhältnisse und der englischen Politik nicht kümmern und Alles von der Oberfläche hergebrachter Eifersüchteleien und unbegründeter Beargwöhnungen schöpfen, wie gegen die deutschen Renom-misten im Allgemeinen fort. England, sagt der Korrespondent, könne es nur lieb sein, wenn sich Deutschland als einiger Körper in die Mitte Eu-ropas hinplante, um den beiden Extremen Europas zum Gegengewicht und als Zwischenmauer zu dienen, es wäre keine größere Bürgschaft für den allgemeinen Frieden zu denken. Aber England wolle eine gefestigt fest-gestellte, keine Bastardeinheit, bei der es hinreichte, schwarzrothgoldene Ro-farden zu tragen und an die Fahnen schwarzrothgoldene Bänder zu befesti-gen. Man werfe England vor, daß es nichts thue ohne Zweck, ohne einen geheimen Zweck; nun wohl, wenn Palmerston oder irgend ein anderer britischer Minister das nicht thäten, so wären sie werth, angeklagt zu wer-den. Man habe zu Hause genug Pseudophilanthropie, man brauche keine Pseudopolitik dazu, und um Vorktionen in der Staatswissenschaft zu nehmen, brauche England wahrlich sich nicht nach Frankfurt, Wien oder Berlin zu wenden. Für jetzt möge Deutschland froh sein über die Verbrüderung zwischen Frankreich und England, sie lasse ihm Zeit, sich innerlich zu kon-solidiren und zu einigen; bis dahin möge man England es nicht verdenken, wenn es den Anwälten dieser Einheit kein Vertrauen schenke.“ (D. 3.)

— Vor einigen Tagen lief in Plymouth ein Emigrantenschiff mit 250 Deutschen Auswanderern am Bord ein, das von Antwerpen kam und nach Amerika geht. Die Leute geben vor, die gehörige Quantität von Proviant mitgenommen zu haben, es sei aber so schlecht gewesen, daß es in Fäul-niß überging und in die See geworfen werden mußte. Der Preussische Consul in Plymouth bietet Alles auf, das Nöthige herbeizuschaffen, damit die Auswanderer ihre Reise fortsetzen können. Die von der Regierung angestellten Aufseher in Antwerpen sollten ihre Pflicht, kein Schiff mit Auswandern, das nicht gut und hinlänglich verproviantirt ist, wegzulassen, besser erfüllen. Beständig laufen Klagen dieser Art von dort aus ein.

— Es gehen Nachrichten von Colombia ein über die gräßliche Ermordung dortiger Missionäre. Unter den Cayouen wirkte seit längerer Zeit ein Verein protestantischer Missionäre, an deren Spitze Dr. Whiteman stand. Durch Ein-wanderer aus den vereinigten Staaten hatte sich die Dysenterie verbreitet. Ver-gewaltigt versuchte Whiteman dem Uebel Einhalt zu thun. Da kamen die Eingebornen auf den Verdacht, durch denselben vergiftet zu werden. Sie stellten an drei Personen mit den gegebenen Heilmitteln Versuche an, — alle drei starben unglücklicher Weise, und nun überhelen sie die Kolonie. Einer der Missionäre, Rogers, erschreckt durch den gräßlichen Tod Whitemans, suchte sich dadurch zu retten, daß er dessen Schuld zugab, wurde jedoch ebenfalls getödtet. Ein anderer, welcher sich den Indianern angeschlossen, erlosch zum Zeichen, daß er es mit ihnen halte, den Sohn Whitemans!! Außer der Gattin dieses letzteren wurden die übrigen Frauen und Kinder geschenkt; aber nur vier Männer, Bedienten, welche die Indianer weniger schuldig glaubten, kamen mit unbedingten Wunden davon — Die Mission hat durchaus kein Vertrauen bei den Wilden, und die Erbärm-lichkeit der Missionäre, deren sittliche Entartung diese Erzählung nur zu klar zeigt, scheint die Hauptschuld dieser entsetzlichen Vorfälle zu tragen.

Bermischte Nachrichten.

— Unter den vielen Caricaturen, die in Frankfurt täglich in Umlauf kommen, ist eine der biffigsten wohl „St. Pauls Vogelhaus“. Die Pauls-kirche hat wirklich Aehnlichkeit mit einem Vogelhaufe. Ein Liebhaber von Vögeln fragt den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?“ „Zu meinem Bedauern, nein; viele darunter, welche die Aufmerksamkeit höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft.“ Eine andere gute Caricatur stellt Soiron als umgekehrten Laubfrosch vor, mit der Un-terschrift: „Wenn der hinaufsteigt, giebt's allemal ein Unwetter.“

— Neulich war in M ü c h e l n , in der Provinz Sachsen, eine Volks-Versammlung. An 3000 Menschen waren herzugeströmt, viele bewaffnet. Bald waren die seither Geleiteten den Leitern, d. h., den Sprechern, über den Kopf gewachsen; wer nicht nach dem Sinne und Schnabel der Hörer sprach, wurde ausgelacht und verhöhnt, nicht Republik, sondern rothe, blu-tige Republik war das Stichwort der Versammlung; vor dem Schlusse der Versammlung entschied sie sich noch ein Mal ausdrücklich für rothe Republik. Die besser gesinnten Sprecher, Maack, Wislicenus u. A. zogen bedenklich und trauernd heim, sie hatten nun selbst die Erfahrung gemacht, daß man Sturm ernte, wo man Wind säet.

Städtisches.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Dienstag den 19ten d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter anderen: 1) Ver-anlassung einer Deputirten-Versammlung in unserer Stadt von Seiten aller Städte unserer Provinz, um über die Gesetzentwürfe in Betreff der einzurich-tenden Gemeinde-Verfassung zu beraten und event. dagegen zu remonstriren; 2) Verabreichung der zu einigen Reparaturen an den Schulgebäuden zu Wollschort erforderlichen Materialien; 3) Entscheidung des Kolonisten Joh. Becker für eine zur Kommunikation zwischen der Kolonie Wollschort und dem dortigen Forstlich abgetretenen Wiesenfläche; 4) Entwurf eines mit Herrn Boudouin zu schließenden Pachtvertrages über mehr der Stadt Stettin zu Fußwegen abzutretenden Parzellen; 5) Erwählung eines Bezirksvorstehers für den Wallbezirk; 6) Anstellung eines Buchhalters und eines Kassirers bei der Gasanstalt; 7) Antwort wegen des von dem Polizei-Direktor und Polizei-Inspektor zu haltenden Dienstperdes; 8) Ueberlassung von Holz und Torf zu billigen Preisen an den Jakob- und Nikolai-Sparverein; 9) Nachbewilligung von noch 62 Thlr. zur Reparatur der Orgel in der Johannisikirche; 10) Mittheilung wegen der Kosten für die Leichen-fuhren; 11) Anberaumung eines Termins zur Erwählung zweier unbesoldeter Stadträthe.

In der Expedition der Norddeutschen Zeitung, Louisenstraße No. 731, par-
terre rechter Hand, liegt eine Adresse an das neu zu bildende Ministerium aus,
folgenden Inhalts:
Ein Hohes Staatsministerium wolle fest daran halten, daß es dereinst den
nach der vereinbarten Staatsverfassung berufenen Kammern, keineswegs aber der
jetzigen vereinbarten National-Versammlung verantwortlich sei; es wolle in
seinem Programm erklären, daß es Anträge und Beschlüsse dieser vereinbarten
Versammlung nur soweit für bindend erachte, als dieselben nach §. 13 des Wahl-
gesetzes die Kompetenz der Versammlung nicht überschreiten. Es wolle auf diese

Der konstitutionelle Verein
versammelt sich von jetzt ab wieder zweimal wöchent-
lich, Montags und Donnerstags um 7 Uhr. Auf der
heutigen Tagesordnung steht die Fortsetzung der De-
batte über die Gewerbeordnung des Handwerker-Kon-
gresses.

Die Gymnasial-Vorschule,
welche in ihrer Grundklasse mit den allerersten
Elementen anfängt, beginnt stets zu Michaelis
und Ostern ihren Cours auf's Neue.
W. Stahr. Grassmann, Professor.

Officielle Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.

Der zweite jährliche Termin zur Prüfung derjenigen
jungen Leute, welche ihrer Militärpflicht durch einjäh-
rigen Dienst genügen wollen, ist auf
den 23ten September d. J.
im Geschäfts-Lokale der Königl. Regierung hieselbst
angeordnet worden, was mit dem Bemerken zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht wird, daß die auf vorherige
rechtzeitige Meldung zur wissenschaftlichen Prüfung zu-
gelassenen Individuen sich am vorhergehenden Tage
Vormittags 11 Uhr dem mitunterzeichneten Militär-
Departements-Rathe in dessen Geschäftszimmer in dem
Königl. Regierungs-Gebäude Behufs weiterer Bestim-
mung vorzustellen haben.
Stettin, den 4. September 1848.

Königl. Departements-Prüfungs-Kommission für
einjährige Freiwillige.
v. Franksky. v. v. Hoheneck,
militärischer Seite. von Seiten des Civils.

Literarische und Kunst-Anzeigen.
Nierich,
Preuß. Volkskalender
für das Jahr 1849.
Mit vielen Holzschnitten. Pr. 10 Sgr., empfangen so eben
Ferd. Müller's
BUCHHANDLUNG
im Börsengebäude.

Durch alle Buchhandlungen, in Stettin durch Un-
terzeichnete, zu beziehen:

Schwert und Zopf.
Beleuchtung der Schrift über die deutsche Zentral-Ge-
walt und die Preussische Armee. 2! Sgr.

Die Rettung des Gewerbebestandes,
oder Grundzüge eines neuen Gewerbegesetzes, von P.
Windwardt. (Verlag von E. Flemming.) 3 Sgr.

NICOLAI'SCHE
Buch- & Papierhandlung
(C. F. Gutberlet) in Stettin,
grosse Domstrasse No. 667.

Die Norddeutsche Zeitung
für Politik, Handel und Gewerbe
erscheint in Stettin täglich, mit Ausnahme der Sonn-
und ersten Festtage, in der Stärke von mindestens 2
Bogen und liefert außer den politischen Nachrichten
ausführliche Schiffsliste, Markt-, Handels- und Ge-
werberichte. In ihren politischen Artikeln vertritt sie
die konstitutionelle Monarchie und in ihr die echte
Freiheit auf dem Boden der Sittlichkeit und des Ge-
setzes, in lebendiger, selbstständiger Gliederung, und
kämpft auf gleiche Weise wider republikanische Bestre-
bungen. — Für den Handel vertritt sie im Gegensaß
gegen das süddeutsche Schutzzollsystem das Prinzip
des Freihandels und bahnt die allmähliche Entwickel-
ung desselben an. Der Pränumerationspreis für
außerhalb beträgt vierteljährlich 2 Thlr., für das po-
litische Blatt allein 1 Thlr. 6 Sgr. Mit der Zeitung
wird der Tages-Kalender gratis ausgegeben.
Die Redaktion.

Verlobungen.
Alwine Strauch,
Wilhelm Haack,
empfehlen sich als Verlobte.
Brausenfelder Mühle und Borrin bei Bütem.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Louise mit
dem Kaufmann Herrn F. W. Lehmann zeigen hier-

durch Freunden und Bekannten statt besonderer Mel-
dung ergebenst an.
M. Wiegels und Frau.
Stettin, den 17. Septbr. 1848.

Die Verlobung unserer Tochter Julie mit dem
Zuckersieder-Meister Herrn Christian Cordes beehren
wir uns hierdurch ergebenst Verwandten und Freunden
anzukündigen.
Stettin, den 17ten September 1848.
E. Baar, und Frau.

Entbindungen.
Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung
meiner Frau von einem gefunden Mädchen zeige ich
meinen Freunden und Verwandten hiermit ganz er-
gebenst an.
Stettin, den 16ten September 1848.
Ernst Becker.

Todesfälle.
Am 13ten d. Mts., Morgens 2 1/2 Uhr, wurde mit
mein geliebter Mann, der Steinseger-Meister C. Fi-
scher, in seinem 45ten Lebensjahre durch den Tod
entrißen.
Tief betrübt widme ich diese Anzeige allen Verwand-
ten und Freunden, und sage allen denjenigen meinen
wärmen und innigsten Dank, welche mir in meiner
jetzigen Lage ihren herzlichen Antheil nicht versagten.
Zugleich mache ich hiermit die Anzeige, daß ich das
von meinem Manne geführte Geschäft in jeder Art und
Pünktlichkeit fortführe, und bitte: das dem Verstorbenen ge-
schenkte Vertrauen geneigtest auf mich übertragen zu
wollen.
Stettin, den 18. September 1848.
Wittwe Fischer, geb. Stamm.

Gerichtliche Vorladungen.
Alle diejenigen, welche an das unterm 19ten Febr. c.
von dem Schenkswirth Carl Schwarz an den Kaufmann
Großmann hieselbst verkaufte, in der Marktstraße sub
No. 91 belegene Wohnhaus nebst Zubehör, aus irgend
einem Grunde dingliche Ansprüche und Forderungen zu
haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche
in terminis
den 14ten und 28ten September und 12ten Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,
vor uns anzumelden und zu beglaubigen, bei Strafe
des Ausschlusses.
Datum Poß, den 31sten August 1848.
Bürgermeister und Rath.

Subhastationen.
Nothwendiger Verkauf.
Erster Senat des Oberlandesgerichts zu Cöslin
den 16. August 1848.
Das Rittergut Buckowin im Lauenburg'schen Kreise,
landschaftlich abgetheilt auf 19,835 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf.,
zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in
unserm dritten Bureau einzusehenden Taxe, soll
am 17. April 1849, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.
Auction
über
65 Kisten
30 Fässer) neue Rosinen und
1 Faß Muscateller Wein
am Dienstag Vormittag 9 Uhr, den 19. d. Mts., auf
dem Königl. großen Pachthofe durch den Makler Herrn
Gaebeler.

Nachlaß-Auktion am 19ten September, Vormittags
9 Uhr, Paradeplatz No. 534, über: Kupferstiche, drei
Höfen, 1 Bioline, gute mahagoni und birkene Möbel,
als: Sopha, Spiegel, Bücher- und andere Spinde,
Tische, Stühle, Paus- und Küchengeräth;
um 10 Uhr: Militär- und Civil-Kleidungsstücke,
Offizier-Equipage-Gegenstände, Sättel, Sattelzeug,
einiges Handwerkszeug u. d. m.
Reisler.

Auktion am 23ten September c., Nachmittags 2 Uhr,
im Casino-Garten (in Grabow): über eine werth-
volle Drangerie von seltener Schönheit, insbeson-
dere bestehend in Pomeranzen-, Citronen-, Myrthen-
und Granat-Bäumen, sowie über eine bedeutende An-
zahl der seltensten Topfgewächse;
um 5 Uhr: ein großes Treibhaus, Mistbeetkasten,
Fenster und mehrere andere Garten-Accessorien.
Stettin, den 16ten September 1848.
Reisler.

Auktion am 21sten September c., Vormittags 9 Uhr,

Breitestraße No. 380: über gute Damenkleidungs-
stücke, Leibwäsche, Betten, Leinwand, birkene Möbel,
wobei Spinde aller Art, Waschtölpchen, Stühle, Paus-
und Küchengeräth.
Reisler.

Mittwoch den 20sten September c., Vormittags
9 Uhr, sollen am hiesigen Parnitzthor die bei der Re-
paratur der Brücke über die Parnitz gewonnenen alten
Balken und Belagshölzer öffentlich an den Meistbie-
tenden gegen gleich baare Zahlung und unter dem
Beding sofortiger Wegschaffung verkauft werden.
Stettin, den 16ten September 1848.
W. Schulze, Wegebaumeister.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Fertige Spiegel sind in großer Auswahl am bil-
ligsten zu haben bei A. Siebner, Mönchenstr. 459/60.

Von Harlemer Blumen-Zwiebeln
ist nun auch die zweite Sendung in
bester Waare eingetroffen und offerire
ich solche billigt. C. G. Fischer,
Klosterhof No. 1156.

Zwanzig Wispel gute weiße Esstarrkoffeln sind zu
verkaufen beim Bauernhofbesitzer Dittmer in Jüllchow,
eine halbe Meile von Stettin.

Steckbecken, mit auch ohne Polier, Wärm-
flaschen von verschiedenen Größen, Maaggeschirre,
breit- und schmalrandig, sind billig zu haben, auch sind
Steckbecken zu vermieten bei
C. Kuhlmann, Zimngießer,
große Oderstraße No. 65-66.

Delikaten Berger Fetthering
billigt bei August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Leere Gebinde in jeder Größe hat abzulassen
Eduard Otto, Louisenstraße No. 730.

Frische Cocosnüsse
billigt bei Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217.

Vermietungen.
Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Stubenkammern
nebst allem Zubehör, welche nach dem Vollwert hin-
ausführt, ist zu vermieten Neutief No. 1068.

Junterstraße No. 1108 sind in der zweiten Etage
3 aneinanderhängende Stuben nebst Schlafkabinet,
Speisekammer, Küche mit Ausguß und Bodenkammer
zu vermieten.

Gr. Paradeplatz No. 527 ist eine Wohnung, be-
stehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zu vermieten.

Gr. Oderstraße No. 9, 2 Tr., ist wegen eingetre-
tenen Sterbefalles zum 1sten Oktober c. eine geräu-
mige Wohnung nebst Zubehör, event. 2 freundliche
möblirte Zimmer, vorn heraus, zu vermieten bei
Pauline Jonas, geb. Ewald.

Schulzenstraße No. 177 ist
ein freundliches Quartier von zwei
Stuben, Kammer, Küche und vollstän-
digem Nebengelass, 4te Etage, sofort
zu beziehen.

Breitestraße No. 366 ist die 2te Etage anderweitig
zu vermieten, sowie der Laden nebst Wohnung zum
1sten Oktober.

Breite Straße No. 380 ist eine freundliche Stube
und Kabinet mit Möbeln zum 1sten Oktober c. zu ver-
mieten.

Im Hause große Oderstraße No. 1 sind zum 1sten
Oktober die beiden Hälften der 2ten und 3ten Etage,
mit sehr hellen Küchen, und allem übrigen vollstän-
digen Zubehör, so wie in der ersten Etage zum 1sten
Dezember d. J. zwei heizbare Comptoir-Stuben nebst
Kammer, nach der Oderstraße hinaus, mit Holzgelass,
zu vermieten.

Das Nähere ist bei dem Administrator Pollack,
Fuhrstraße No. 845, zwei Treppen hoch, zwischen 2 und
3 Uhr Nachmittags zu erfahren.

Gr. Bollweberstraße No. 564 ist verfassungshalber
die 3te Etage (2 Stuben mit Zubehör) zum 1sten Ok-
tober zu vermieten.

Weldy ein höchst wichtiges Präservativ gegen die Cholera

die Kaiserl. Königl. privilegirten

Goldberger'schen galvano-elektrischen Ketten

selbst in solchen Orten ist, wo diese furchtbare Pest während eines Monats fast den achten Theil der gesamten Einwohnerschaft hinweggerafft hat, theilt mir so eben wieder mein Geschäftsfreund aus Zabazayt in Gallizien mit, und halte ich es für meine Pflicht, diesen Brief wörtlich folgen zu lassen.
Für die mitfolgenden 30 Gulden in B.-N. bitte ich um baldige Uebersendung von 20 Stück Goldberger'schen galvano-elektrischen Ketten mittlerer Sorte. Die mit dem geehrten Briefe vom 2. August c. zugefandenen Ketten machten sehr gute Wirkungen, und werde wahrscheinlich bald wieder neue bestellen müssen. Die Cholera, eigentlich der orientalische Gast, raffte seit dem 27. Juli d. J. bis zum heutigen Tage hier in der Kreisstadt Zabazayt, welche aus der Bevölkerung von 3340 Seelen besteht, über 410 Menschen todt hinweg, darunter Kreis-Ingenieur von Serz und der Kreis-Apotheker Pollstein. Wir, die obige Ketten tragen, blieben bisher von jedem Cholera-Anfall befreit. Verharre mit Hochachtung u.

Zabazayt in Gallizien, den 22. August 1848.

Dluhas, Apotheker."

Vorräthig sind die Goldberger'schen galvano-elektrischen Ketten, wie bekannt, in Stettin nur allein stets ächt und zu den Fabrikpreisen bei Herrn

G. N. Ziegler, Junkerstraße.

J. Z. Goldberger, in der freien Bergstadt Tarnowitz.

R. R. priv. Fabrik von elektro-magnetischen Apparaten.

Eine Tischlerwerkstätte (auch zu einem jeden andern Geschäfte sich eignend), 24 Fuß breit, 28 Fuß lang, nebst Wohnung dazu, ist Breitestraße No. 353 zu vermieten.

Oberhalb der Schuhstraße No. 625 ist die 1ste und 2te Etage zum 1sten Oktober anderweitig zu vermieten.

Die Unterwohnung des Hauses kleine Domstraße No. 781, bestehend aus sieben Stuben, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Keller und Holzgelass, ist sofort zu vermieten. Geleinsky, Dr.

Kleine Domstraße No. 685 ist die zweite Etage zu vermieten und kann zu Michaelis bezogen werden. Müller.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben, 1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör, zu vermieten gr. Oder- und Pagenstraßen-Ecke No. 12.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermieten. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Rüterstraße No. 41, bel Etage, sind 2 Stuben, Kabinets, Küche und Zubehör zum 1sten Oktober zu vermieten.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu vermieten.

Zum 1sten Oktober sind zwei freundliche Wohnungen, zusammen oder getrennt, zu vermieten in Grünthal bei Schellberg.

Mönchenstraße No. 459-60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermieten.

Rosengarten No. 297 ist die 2te Etage zum 1sten Oktober zu vermieten, dieselbe besteht aus 3 Stuben, Kabinets, Küche und allem Zubehör.

Schulzenstraße No. 179, eine Treppe hoch, sind 2 Stuben und Kammer nebst Zubehör zum 1sten Oktober zu vermieten. Näheres beim Wirth.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Es sind eine, zwei auch drei Stuben, mit auch ohne Möbeln, sofort oder zum 1sten Oktober zu vermieten, gr. Domstraße No. 666; dieselben eignen sich zum Comptoir, auch zu einem reinlichen Geschäft.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine Wirthschafterin, die gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht als solche auf einem Gute oder auch als Demoiselle in einem Ladengeschäfte zu Michaelis ein Unterkommen. Näheres bei dem Kaufmann J. W. Bucher in Stettin, Baumstraße No. 984.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der für seine Beschäftigung selbst sorgen kann, wird zum 1sten Oktober a. c. als Lehrling im Getreide-Geschäft verlangt. Adressen sub Lit. F. G. in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ich beabsichtige, von Michaelis d. J. ab einen Cirkel

einzurichten, in welchem junge Damen Nachhilfe in der französischen Lektüre und Conversation, in denselben Stunden aber auch Unterricht im Wäsche-Nähen und Sticken erhalten sollen. Die hierauf reflektirenden geehrten Eltern ersuche ich, mir ihr Vertrauen zu schenken. Stettin, den 14. September 1848.

Emma Cattaneo,
Erste Lehrerin an der höheren Töchter-
schule hier selbst, Baustraße No. 478.

Die Brandversicherungs-Bank für Deutschland in Leipzig.

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründet, unter spezieller Aufsicht der Königl. Sächs. hohen Landesregierung und unter Kontrolle einer jährlich abzuhaltenden Generalversammlung stehend, zu welcher jedes anwesende Gesellschafts-Mitglied stimmberechtigt ist, versichert Mobilien wie auch Immobilien zu den billigsten Prämienätzen.

Versicherungs-Anträge und jede zu wünschende Auskunft wird von mir jeder Zeit mit Vergnügen erteilt. Pölsig, den 16. September 1848.

Hoffmann,
Lehrer und Kantor.



Fahrten des Personenschiffs Borussia von hier ab nach Swinemünde:

Sonnabend den 16. Sept., 11½ Uhr Vormittags,
Mittwoch den 20. Sept., 12 Uhr Mittags;
von Swinemünde nach Stettin:

Montag den 18ten Sept., 9 Uhr Morgens,
womit die regulären Fahrten geschlossen sind, und werden solche dann nur noch während der Dauer der Russischen Postfahrten des Wladimirs an folgenden Tagen von hier ab stattfinden, als:

Sonnabend den 30sten Septbr., 14ten und 28sten
Oktober, Vormittags 11½ Uhr.

Hiermit empfehlen wir das Greiffenberger Kreis-
Blatt zur Publikation von Privat-Anzeigen jeder Art.
Trepow a. d. Rega. Die Redaktion.



Dampfschiffahrt des Königsberger Handels-Vereins zwischen Stettin und Königsberg in Verbindung mit den Dampfschiffen nach Danzig, Elbing und Memel.

Das schnellfahrende Dampfschiff „Königsberg“, elegant und bequem eingerichtet, geht jeden Freitag 5½ Uhr früh von Stettin, und jeden Dienstag 5½ Uhr früh von Königsberg ab und legt die Fahrt bei gewöhnlichem Wetter in ca. 36 Stunden zurück.

Die Güter können direkt an unterzeichnete Agentur adressirt werden, welche gegen Spesen von 1 Sgr. pr. Centner bei Ueberladung, und 1½ Sgr. bei vorheriger Lagerung unter Affecuranz, die Beförderung pünktlich besorgt.

Direction der Dampfschiffahrt des Königsberger Handels-Vereins.

Agentur in Stettin: Hermann Schulze.
Geschäfts-Lokal am Landungsplatze der Dampfschiffe.

Alle Lampen werden gereinigt, reparirt, auch neu aufgesetzt bei
J. W. Rosenfeldt,
Schuhstraße No. 857.

Sicheres Schutzmittel gegen die Cholera.

Die wichtige Entdeckung, daß die Ursache der Cholera in der Luft liegt, und zwar in gestörten Verhältnissen der Elektricität und des Erdmagnetismus, hat zur Auffstellung von Schutzmitteln gegen diese Krankheit geführt, die auf jener Entdeckung beruhen.

Die galvanischen elektrischen Rheumatis-
mus-Ketten haben sich nach offiziellen Berichten aus Petersburg als ein so sicheres Mittel gegen die Cholera bewährt, daß auch nicht eine einzige Person, welche eine solche Kette trug, von dieser schrecklichen Krankheit befallen wurde.

Das Stück von obigen Ketten ist jetzt sehr billig
für 15 Sgr.,

um sie auch Unbemittelten anschaffbar zu machen, und nur allein ächt zu haben in Stettin bei

Ferd. Müller & Co.
im Börsegebäude.

Ein noch brauchbares Maischfäßen von ca. 2000 bis 3000 Quart Inhalt, so wie ein Dampfpaß zu ca. 1 Wpl. Kartoffeln Inhalt, wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Den Aufforderungen nachzukommen, werde
ich zwei Nachmittage jeder Woche von meinem
Geschäft Stunden abnehmen und Unterricht im
Zuschneiden von Damenkleidungsstücken ertei-
len; Damen, die daran Theil zu nehmen wün-
schen, können darüber das Nähere bei mir er-
fahren. Die Anfertigung der Damenkleidungs-
stücke setze ich ununterbrochen mit Aufmerksam-
keit fort, und bitte um viele Aufträge.
Die Wittve des Damenkleidermacher Brecker,
und Tochter des Damenkleidermacher Poppe,
Mönchenstraße No. 466.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß
nach freundschaftlicher Uebereinkunft unser Linde mit
dem heutigen Tage aus den von uns bisher unter
der Firma

Bennecke & Linde

geführten Geschäften ausgeschieden ist und unser Ben-
necke dieselben unter der Firma

Carl Bennecke

für seine alleinige Rechnung fortsetzen wird.
Stettin, am 15ten September 1848.

Carl Bennecke. Albert Linde.

Zwei Pferde sind in der Nacht vom 16. zum 17.
Septbr., wovon das eine eine hellbraune Stute ohne
Zeichen, 6 Jahr alt, das zweite schwarzbrauner Urhengst
mit kleiner Schrammblese, 2 Jahr alt, beide mittlerer
Statur, gestohlen. Wer zur Wiedererlangung behülflich
ist, eine angemessene Belohnung.
Darmsdorf bei Gollnow. Wist. Lüdtke.

Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 3ten Klasse sind
noch einige Kaufloose zu haben bei

J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Die resp. Interessenten der 98sten Lotterie werden
hiermit ersucht, die Erneuerung zur 3ten Klasse spätes-
tens bis den 21sten September c., Abends 7 Uhr,
als dem gesetzlich letzten Termine, bei Verlust ihrer
Anrechte zu bewirken.

J. Wilsnack, J. C. Rolin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geldverkehr.

Zur ersten Stelle werden 2000 Thlr. auf ein hiesi-
ges in der besten Gegenden belegenes Grundstück von
4000 Thlr. Feuerkassenwerth sofort gesucht. Nähere
Auskunft erteilt die Zeitungs-Expedition.